

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7221)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 25 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3162.

Ahrensburg, Dienstag, den 7. November 1899.

22. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutliche Quellenangabe nicht gestattet.

**Ahrensburg, 6. November.** Wie sich herausstellte, ist bei dem Einbruch bei dem Gastwirth Westphal doch noch etwas Geld, und zwar im Betrage von 10 Mark in 50-Pfennigstücken, entwendet worden; einen Betrag von ca. 8 Mk. in Kupfermünzen ließ der Dieb liegen. Der Einbruch ist auch nicht durch Zertrümmerung einer Fenster Scheibe erfolgt, sondern der Dieb hat das Fenster dadurch geöffnet, daß er ein starkes Messer oder seines Stenmeißels durch den Falz des Fensters schob und damit die Haken öffnete.

Der Arbeiter, frühere Landmann W. Hohmann, in dessen Behausung, wie wir vor Kurzem berichteten, eine größere Parthie von Kleidungsstücken u. d. d. verschiedenen Leuten entwendet worden waren, aufgefunden wurden, hat seit der Zeit seine Wohnung verlassen und konnte bisher nicht ermittelt werden. Wie wir hören, ist inzwischen auch der Verdacht entstanden, daß derselbe ihm zur Bezahlung von Rechnungen u. s. w. anvertraute Beträge unterschlagen hat.

In dem Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstückes des Schäfers Zimmermann zu Wulfsdorf blieb der Arbeiter Kampf zu Weisdorf mit 2800 Mark am Meistgebot.

Die letzten Tage haben uns ein so wunderbar schönes und mildes Herbstwetter gebracht, daß man sich in den Sommer zurückversetzt wähnte. Der gestrige Sonntag lud mit seinem warmen Sonnenschein zum Wandern in Wald und Feld ein und nur wenige vermochten dieser Ladung zu widerstehen.

1900 ist kein Schaltjahr. Nach dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verfloßenen Jahrhunderte durch 4 theilbar ist. So waren die Jahre 1700 und 1800 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keins sein, wohl aber 2000, 2400, 2800 u. s. w.

**Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 2. November.** Schöffen: Rentier v. Elm-Altahlstedt und Landmann Grell-Neurahlstedt. Der Bäder W. Lembel zu Tonndorf-Bohe wurde wegen Beleidigung zu 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tagen Haft verurtheilt. — Von der Anklage wegen Bedrohung wurde ein hiesiger Zimmermeister freigesprochen. — Wegen Uebertretung der Gefinde-Ordnung wurde der Knecht Holz aus Klütz i. W. zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurtheilt. — Der Fischer Rogowsky wurde wegen Bettelns zu 14 Tagen Haft verurtheilt, auch wurde gegen ihn seiner vielen Vorstrafen wegen auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

**Ahrensburg, (Eingesandt.)** Seit einer Reihe von Jahren hat in Ahrensburg Weisheit, durch den Frauenverein, eine Armenbesorgung stattgefunden. Die Mittel dazu wurden bisher durch eine theatrale Aufführung aufgebracht. Zu vielfachem Bedauern ist dieses Jahr keine derartige Aufführung veranstaltet worden und richtet deshalb der Frauenverein die herzlichste Bitte an die Einwohner Ahrensburgs ihm dieses Jahr das Entreegeld zu schenken ohne das Vergnügen dafür zu haben. Um so mehr müssen wir eine derartige Bitte aussprechen, als die Mittelbedarfe des Frauenvereins sich leider vermindert, statt sich zu vermehren und dadurch auch die Einkünfte immer schmaler werden. Alle eingesehene Familien sind fortgezogen oder ausgezogen und neu hinzugezogene haben kein Interesse für die hiesigen Armen. Deshalb herrscht auch die Meinung, daß es den Leuten hier so gut ginge, daß Niemand einer Unterstützung bedürfe. Gottlob herrscht in unserm lieben Ahrensburg ja keine so große Noth wie in den Großstädten und Fabriksorten, aber Nothlagen entstehen doch auch hier durch Todesfall, Krankheit, Arbeits-

unfähigkeit und Altersschwäche. Die Thätigkeit des Vereins ist noch zu oft in Anspruch genommen, um uns von der Ueberflüssigkeit deselben überzeugen zu können. Nun gar zu Weihnachten wie viele Wünsche sollen da erfüllt werden, wie Manche werden keinen Christbaum brennen sehen, wenn der Frauenverein ihn nicht anzündet. Gelegentlich hört man ja aussprechen, daß die Leute hier so undankbar und schlecht seien, daß sie gar kein Mitleid verdienen. Auf Dank darf man ja nie rechnen, sonst aber halte ich unsere Ahrensburger doch nicht für schlechter als die Leute in andern Städten und Dörfern deren sich die Nächstenliebe dort annimmt. Sollte es nicht im Ganzen richtiger sein zu fragen: hat der Mensch Hilfe nötig und ist sie ihm nützlich, als: hat er sie auch verdient? — Oft macht gewiß das Gefühl eigener Schuld das Elend nur um so größer, da ist es doch ein Recht der erbarmenden Liebe, die Schuldfrage dem ewigen Richter zu überlassen und dem Hilfsbedürftigen, die helfende Hand hinzustrecken. Oft ist die Redensart „der Mensch verdient es nicht besser“ auch nichts anderes, als ein billiger Vorwand, um die Hand die das Almosen austheilen soll, ruhig in der Tasche stecken lassen zu können. Andere Leute sagen zu ihrer Entschuldigung, dem Frauenverein ihre Unterstützung zu verweigern, daß doch stets die unrechten Leute bedacht würden, aber die Mühe nehmen sie sich nicht, sich durch einen Einblick in die Buchführung zu überzeugen, ob dieser Vorwurf wirklich gerechtfertigt ist. Um etwas mehr freundliches Interesse und Wohlwollen für unsern Verein möchte ich herzlich gebeten haben. Gewiß läßt sich manches aussetzen an unsern bescheidenen Bestrebungen, aber da gilt es auch „kritischen ist leichter als besser machen.“

Neulich wurde mir von einem einfachen Mann, der aber die hiesigen Verhältnisse genau kennt, gesagt: „Ja, wenn da keine Barmherzigkeit mehr ist, dann muß es aufhören, aber wer sagt, daß es hier keine Noth giebt, der Lügt.“ Sollte wirklich keine Barmherzigkeit mehr da sein, sollte dieser Verein für Wohlthätigkeit, diese einzige gemeinsame Liebeshätigkeit in unserer Gemeinde aufhören müssen? Mancher behauptet lieber im Stillen wohlzuthun und den Leuten, für die er besonderes Interesse hegt, etwas zuzuwenden. Das soll ja Jedem unbenommen bleiben, aber ein kleines Scherlein für unsere gemeinliche Sache könnte er doch geben. Wenn diejenigen, die so willig für ein Vergnügen eine Mark ausgeben, diesmal das Geld dem guten Zweck widmen möchten, was für eine schöne Weihnachtsbesorgung könnten wir da veranstalten. Wie schön wäre es, wenn wir auch in diesem Jahr in der Lage wären, Wünsche zu erfüllen und dadurch Noth zu lindern, Sorgen zu verschonen und traurige Herzen froh zu machen; wenn auch in diesem Jahr des Christbaums heller Schein die Kinderherzen entzünden könnte und auf den alten verkümmerten Gesichtern einen Strahl der Freude hervorriefe, wenn wir so recht von Herzen singen könnten: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Gaben für diesen Zweck nehmen gern entgegen die Vorstandsamen Frau Kleefohr, Frau Dr. Rindt und die Unterzeichnete, sowie der Kassenführer Herr Bardmann, auch Herr Ortsvorsteher Ziese hat sich bereit erklärt, Gaben in Empfang zu nehmen.

Frau Dr. Schäfer,  
3. 3. Vorsitzerin des Frauenvereins.

Die vorstehende herzlichste Bitte des Frauenvereins können wir nur dringend der Berücksichtigung empfehlen. Entzieht sich das stille Wirken des Vereins auch den Bliden dieser, so können wir doch aus eigener Ueberzeugung es als außerordentlich segensreich anerkennen. Nicht diejenigen sollen wir uns zum Beispiel nehmen, die, obgleich sie durch ihre Lebensstellung dazu berufen wären, das Werk erbarmender Liebe zu fördern, sich diesem kalt oder gar hindernd in den Weg stellen, sondern diejenigen, die in der Ausübung wahrer Nächstenliebe das höchste Gebot erkennen. Wir meinen, die Bewohner unseres Ortes

müßten es als ihre Ehrenpflicht ansehen, in diesem Jahre auch ohne die Vorstellung mindestens ebensoviele für die Bedürftigen zusammenzubringen wie sonst. Die Redaktion.

**Ultrahlstedt, 6. November.** Die Bestimmungen der Bauordnung für das platte Land, welche sich auf die Innehaltung bestimmter Abstände von Nachbargrenzen und Nachbargebäuden beziehen, sind nicht überall gleichmäßig gehandhabt worden. Der Oberpräsident hat vor der Hand von einer Ergänzung der Bauordnung abgesehen, sich jedoch damit einverstanden erklärt, daß bei der Genehmigung von Neubauten folgende Grundzüge als Regel festgehalten werden, von denen auf dem platten Lande namentlich die Nr. 3 und 4 Beachtung verdienen: 1. Wenn Neubauten mit harter Bedachung in der Nähe von vorhandenen Bauten mit weicher Bedachung errichtet werden sollen, so ist für den Neubau ein Abstand von 5 Meter zu fordern. 2. Handelt es sich um den Wiederaufbau von alten Gebäuden, welche weich gedeckt waren, so kann ausnahmsweise ein Abstand von 3,5 m und 2,5 m bewilligt werden. 3. Größere Neubauten sind durch eine Brandmauer von dem alten weichgedeckten Gebäude abzutrennen. Doffnungen in diesen Brandmauern sind nach § 11 Abs. d. mit Thüren aus feuerfestem Material zu schließen. 4. Nicht brennbare Schornsteine dürfen in der Nähe von weichgedeckten Gebäuden nur angelegt werden, wenn sie mindestens 15 m von letzteren entfernt bleiben.

Bei dem am Sonnabend im hiesigen Bahnhofshotel abgehaltenen Preisfest erhielt den ersten Preis mit 457 Herr C. Bud, 2. Preis Herr Birch, 3. Preis Herr Grube, 4. Preis Herr F. Eggers-Oldenfelde, 5. Preis Hr. Garlin, 6. Preis Hr. Schilling-Neurahlstedt, 7. Preis Herr Bötjter, 8. Preis Herr Schweer, 9. Preis Herr Dr. Hofmann, 10. Preis Herr Bernede, 11. Preis Herr Tiedemann, 12. Preis (Trostpreis) Herr Luttermann-Barsbüttel.

**Wandsbek, 3. November.** In Flammen aufgegangen ist heute Vormittag kurz nach 11 Uhr ein mit Stroh beladener Fournagewagen der 5. Eskadron des hiesigen Husaren-Regiments. Der Führer war in der Langenstraße mit seinem Wagen einer mit dem Nebenbahlfischen Selbstzunder ausgerüsteten Laterne zu nahe gekommen, hatte diese ungefahren und die Folge hiervon war, daß das von dem „ewigen Licht“ berührte leichtentzündliche Stroh in Brand gerieth. Die Pferde wurden noch rechtzeitig abgestrengt, das Stroh verbrannte zum größten Theil, der Wagen wurde stark beschädigt.

**Oldesloe, 2. November.** Die aktiven Mitglieder sämtlicher in unserer Stadt bestehenden 5 Gesangsvereine haben sich unter dem Namen „Sängerbund“ zu einer Vereinigung verschmolzen, die sich die Pflege der Volks- und volkstümlicher Lieder zur Aufgabe gemacht hat. Der „Sängerbund“ will auch den Kinderbewerksstellten Gelegenheiten bieten, sich für billiges Geld an schönem Gesang zu erfreuen und gleichzeitig zur Verminderung der Klaffengegenstände beitragen.

**Kiel, 2. November.** Der Kaiser trifft Mitte dieses Monats hier ein, um dem voraussichtlich am 17. November stattfindenden Stapellauf des kleinen Kreuzers A, der auf der Germania werft zum Ablauf fertiggestellt ist, sowie der Vereidigung der Marinereuten beizuwohnen.

**Sonderburg, 2. November.** Der Gehrling Bod, der bei dem hiesigen Kaufmann Kade angefallen ist, hat den Befehl erhalten, seine Stellung bei seinem Lehrherrn binnen 48 Stunden aufzugeben, widrigenfalls er polizeilich über die Grenze geschafft würde. Der Gehrling ist als Sohn eines Optanten in Norburg geboren.

## Hamburg.

—lc. Von einer 30 Centner schweren eisernen Platte zu Tode gedrückt ist gestern in einer Eisengießerei am Haidberg im Stadt-

theil Winterhude der Arbeiter Heinrich Rüh. Die schwere Platte sollte mittelst eines Strahnes emporgehoben werden, aber als sie frei schwebte, rutschte plötzlich eine der vier Ketten die das Eisenstück hielten, ab, sodaß die Platte umkippte und hierbei den R. derartig quetschte daß er nach kurzer Zeit verstarb.

—lc. Die auf Montag vormittag 8 Uhr angelegte Hinrichtung des Raubmörders Fischer ist laut Beschluß des Hanseatischen Oberlandesgerichts einstweilen stillgesetzt worden. Da das Gericht für die Guillotine bereits auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses aufgebaut worden war, wurde nach dem Beschluß des Oberlandesgerichts sofort mit dem Wiederabbruch begonnen. Dieser Fall, daß nämlich das Schaffot wenige Stunden vor der Hinrichtung wieder abgebrochen wird, dürfte in der Kriminalistik wohl einzig dastehen. Der Verteidiger des zum Tode Verurtheilten hat nämlich am Sonnabend in Bergedorf die Pfandleiherin Frau Jung ausfindig gemacht, die äußerst wichtige Aussagen zu Gunsten Fischers gemacht hat. Von dem Ergebnis der weiteren Ermittlungen wird es abhängen, ob eine neue Verhandlung anberaumt werden wird oder nicht.

## Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

Seit fast einer Woche fehlen alle Nachrichten von dem östlichen Kriegsschauplatz, in den Zeitungen trifft man nur veraltete Berichte von früheren Geschehnissen, darunter Angaben über ungeheure Verluste der Buren, bei denen man sich unwillkürlich fragen muß, woher die Berichterstatler diese Wissenhaft haben. Allen Anschein nach sind sämtliche Draht- und Bahnverbindungen von Ladysmith von den Buren abgeschnitten. Die britischen Truppen haben sich von Colenso zurückgezogen und weiter südwärts konzentriert, eine Abtheilung Buren hat die Brücke über den Dranienfluß bei Bethulle überschritten. Von Ladysmith, 1. November, wird gemeldet, daß überall Ruhe herrsche, der Feind zeige keine Neigung zum Nahkampf, die englischen Geschütze hätten eine starke Stellung um Ladysmith. Die eingegangenen neueren Nachrichten sind in der bekannten unklaren Weise abgefaßt, natürlich sind die Buren wieder in die Flucht geschlagen und ihre Geschütze demontirt.

London, 5. November. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Ladysmith vom 2. d. M. 10 Uhr Vorm: Heute früh um 6 Uhr begann ein Artilleriekampf, der noch andauert. Der Feind richtete bis jetzt im englischen Lager keinen Schaden an. Das Feuer der Engländer verhinderte die Buren, die Geschütze zu richten. Man hört Geschützdonner in der Richtung auf Colenso.

London, 5. November. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Colenso vom 2. November 11 Uhr 15 Min. Vormittags: Der Feind begann die Beschießung von Colenso. Sein Feuer richtet sich gegen das Fort Wyllie, welches der Tugelabrücke als Dedung dient.

London, 5. November. Die Blätter veröffentlichten in Sonderausgaben folgende Depesche aus Ladysmith vom 2. November 2 Uhr Nachmittags: Während der Beschießung, die heute Morgen stattfand, überumpelte eine Abtheilung unserer Kavallerie und Freiwilligen eines der Burenlager. Soeben hat eine englische Bombe ein schweres Geschütz der Buren getroffen und dasselbe völlig zerstört.

London, 5. November. Wie das „Reutersche Bureau“ aus Colenso vom 2. d. Mts. 10 Uhr 40 Min. Vormittag meldet, wurde früh auf einen aus Ladysmith kommenden Eisenbahnpostzug bei der Pieterstation nördlich von Colenso geschossen. Die Buren nahmen Stellung auf Groblers Kloof Hügel zwischen Colenso und Ladysmith.

London, 5. November. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Colenso vom 2. November 1 Uhr Nachmittags: Die Buren eröffneten das Feuer auf Ladysmith vom Süden her mit Kanonen, die zwischen Colenso und dem Lager White's aufgestellt waren. Die Beschießung der Buren in der Richtung auf Colenso machte keinen oder geringen Schaden.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



nichts. Bezugs-...  
auflege, werde nur wieder zu einer Revolte führen, wenn England sonst in Schwierigkeiten sei. Eine Entwaffnung würde man zumal angeht der Unmöglichkeit, den Waffenhandel zu unterdrücken, nicht durchführen können. Er habe aus eigener Erfahrung eine sehr hohe Meinung von der Ausdauer und Energie der Buren.

Das Regiment des deutschen Kaisers ist nicht sehr glücklich bei seiner Abfahrt gewesen. Zunächst sollte das Transportschiff bereits 24 Stunden seklar sein, aber die Arbeiter wurden nicht rechtzeitig fertig, obwohl Tag und Nacht geschäftig wurde und obwohl die Leute pro Tag 40 Mk. bekamen. Nach der Lohnauszahlung waren hundert von ihnen arbeitsunfähig und mußten durch andere ersetzt werden. Als diese Schwierigkeiten überstanden und das Schiff soweit fertig war, um den Proviant für die Pferde einzunehmen zeigte sich, daß das gelieferte Heu ganz miserables und gesundheitsgefährliches Zeug war. Außerdem war das Heu feucht zusammengepackt, und es ist in diesem Falle außerordentlich zur Selbstentzündung geneigt. Wäre also das Heu ohne besondere Prüfung eingenommen worden, so hätten Schiff und Mannschaft ständig in der allergrößten Gefahr geschwebt! Inzwischen ist neues Heu eingenommen worden und die Mannschaften und Pferde konnten eingeschifft werden. Für den Komarsch der Soldaten war ein besonderer Musikmarsch komponiert worden, der neben dem „Male Britannia“ die „Wacht am Rhein“ eine Aufmerksamkeit für den kaiserlichen Chef des Regiments, sowie das alte „Auld Lang Syne“ und die Nationalhymne enthielt.

**Portugal.** Aus Lissabon wird gemeldet, daß man in dortigen amtlichen Kreisen über das Verhalten der Engländer in der Delagoabai entsetzt ist. Eins der dort ankernden englischen Kriegsschiffe habe nämlich auf ein in den Hasen einlaufendes Segelschiff einen Schuß abgegeben, weil dasselbe die Flagge nicht gehißt hatte. Obwohl das Segelschiff ein englisches war, habe die portugiesische Behörde bei der englischen Regierung wegen dieser Einmischung Klage erhoben.

**Afrika.** Der Ausmarsch des deutschen Freiwilligenkorps aus Johannesburg unter Oberleutnant Schiel fand am Sonntag, den 1. Oktober von dem landwirtschaftlichen Ausstellungsort unterhalb der Forts statt. Pastor Grafmann hielt nach Abingung der ersten Strophe von „Ein feste Burg ist unser Gott“, vor dem Komarsch eine Ansprache, die folgendermaßen schloß: „Nun ziehet hin und machet das stolze Wort des eisernen Kanzlers zur Wahrheit: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. Gott geleite Euch durch Kampf zum Sieg und zu einem fröhlichen Wiedersehen, wolle's Gott, hier in diese Stadt. Und sollte er es anders beschloßen haben und dem einen oder dem andern ein ehrlicher Soldatentod beschieden sein: Auf Wiedersehen vor Gottes Thron. Amen.“ Es folgte dann ein kurzes Gebet nebst der Abingung der zweiten Strophe der lutherischen Hymne, worauf der Feldcornet ein Hoch auf das Land ausbrachte, in das Alle begeistert einstimmen. Hierauf erfolgte der Abmarsch nach Graamfontein, von wo die Abfahrt nach der Grenze unter enthusiastischen Kundgebungen des zahlreich zusammengeströmten Publikums erfolgte.

der Excellenz, die gerade mit Hertha an der Erledigung der eingegangenen Korrespondenz arbeitete. Hertha sah an einem Schreibpult und wandte dem Eintretenden, der sich nicht um sie kümmerte, den Rücken zu. Die Begrüßung zwischen Mutter und Sohn war freundschaftlich herzlich.

„Freue mich, Dich wieder zu haben, mein Sohn. Dein Aussehen ist blühend. So liebe ich's, denn das beweist mir, daß Du Dich im Labyrinth der Großstadt nicht verloren hast, also herzlich willkommen.“ begrüßte die Excellenz den jungen Herrn und drückte ihm einen Kuß auf die Stirn.

„Du siehst wie immer prächtig aus, liebe Mama.“ Ralph von Belling drückte einen ehrerbietigen Kuß auf die feine, schmale Hand der Mutter.

Hertha hatte sich zur Begrüßung des jungen Herrn erhoben. Mit einem Gefühl des Entsetzens erkannte sie ihn wieder; ihr unheimlich junger Verehrer vom Cirkus in Dresden, wie Herr Förster sagte, stand ihr gegenüber! ... Doch nur einen Augenblick übermannte sie die Verwirrung.

### Mannigfaltiges.

**Der 15jährige Laufburische Franz Wegener,** der den grauenvollen Mordanschlag gegen seine 83jährige Großmutter verübt hat, wurde am Dienstag der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Angeklagte macht einen seinem jugendlichen Alter entsprechenden, völlig unentwickelten Eindruck und sieht so unschuldig drein, daß man ihm eine so fürchterliche That kaum zutrauen kann. Die gegen Franz Wegener erhobene Anklage lautete auf schweren Raub, versuchten Mord und Diebstahl. In einer Nachtragsanfrage wurde er nach einer Unterschlagung von 100 Mk. beschuldigt. Einen Mitleid erregenden Eindruck machte die alte, völlig geschwächte und matronenhaft aussehende Großmutter, die von zwei Angehörigen in den Gerichtssaal geführt werden mußte und ihren linken Arm noch in einem Gipsverband trägt. Der gänzlich verlotterte Bengel giebt ohne irgend ein Zeichen der Reue seine unglückliche That zu. Bekanntlich hat er seine Großmutter von hinten zuerst mit einem Taschenmesser und dann mit einem Mangelholz schwer verletzt. Aus dem Verhör ist hervorzuheben, daß Wegener während der Nacht, als er in der Stube der Großmutter schlief, den Gedanken gefaßt hat, diese zu ermorden. Er glaubte auch, daß seine Großmutter von ihm getötet sei. Der Staatsanwalt bezeichnete es als Pflicht des Gerichts, die höchste Strafe in Anwendung zu bringen, um die bürgerliche Gesellschaft so lange wie möglich von einem solchen Menschen zu befreien. Das höchste Strafmaß ist für den versuchten Mord 7 Jahre 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts.

**Fahrflüchtige Tödtung.** Aus Wollstein (Provinz Posen), den 2. November, wird berichtet: Die Strafkammer verurteilte den Lehrer Woythe aus Ratow wegen Tödtung zu einjährigem Gefängnis. Woythe hatte sich in einem Omnibuswagen gebüht, wobei seine geladene Pistole sich entlud und die verwitwete Landgerichtsdirektorin Sobeski tötete.

**Ein schwerer Raubmordversuch** wird aus Kaufungen bei Penig gemeldet. Strolche stiegen zur Nachtzeit in den Winklerschen Gasthof ein und begannen die im Gastzimmer stehende Kasse aufzubrechen, um sich den nicht geringen Inhalt anzueignen. Durch das verursachte Geräusch wurde der Bruder des Gastwirthes aufmerksam gemacht und begab sich in die Gaststube. Auf diese Eventualität schienen die Strolche jedoch vorbereitet gewesen zu sein, sie überfielen den Winkler und feuerten gegen ihn mehrere Revolvergeschosse ab, worauf sie flüchteten. Winkler brach tödlich verwundet zusammen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Mörder konnten bisher nicht ergriffen werden.

**Zwanzig Menschen beim Einsturz einer Landungsbrücke ertrunken.** Aus Antwerpen wird gemeldet: Nach der Ankunft eines Zuges an der Ueberschiffsstation auf dem linken Ufer der Schelde brach heute Morgen die dort befindliche Landungsbrücke ein, die in diesem Augenblick mit Menschen dicht besetzt war. Eine große Anzahl derselben fiel ins Wasser, von denen einige gerettet wurden, jedoch 15 bis 20 ertranken. Bis jetzt sind etwa zehn Leichen geborgen worden. **Brutalität eines Kapitäns.** Briefliche Berichte aus Island melden: Ein eng-

lischer Dampfer trieb an der Küste verbotenerweise Fischerei. Der Kreisrichter des Isafjords ruderte in einem Boot mit fünf Mann ins Meer, um die dänischen Fischereirechte wahrzunehmen. Der englische Kapitän brachte jedoch absichtlich das Boot des Kreisrichters zum Kentern, wobei drei Mann ertranken. Das englische Schiff ergriff nun die Flucht, ohne Hilfe zu leisten. Der Kreisrichter und die beiden übrigen Bootsmänner wurden durch Uferbewohner in bewußtlosem Zustand ans Land gezogen.

**Junge Burenfreunde.** Die Entrüstung über die Annexionsgelüste der Engländer bewaffnet jetzt schon die Viskupaner, zeitigt aber dabei ganz verhängnißvolle Exaltationen. In Kuttenberg (Böhmen) hatten die Schüler der dritten Klasse der dortigen Realschule Ladislaus Divisch und Karl Sawella den Beschluß gefaßt, in die Burenarmee einzutreten. Unter dem Vorwande, daß sie das Schulgeld bezahlen müßten, entluden sie den Eltern 15 l und begaben sich damit nach Wien. Als ihnen das Geld ausging, reisten sie wieder nach Kuttenberg, wo sie keineswegs freundlich empfangen wurden. Dies nahmen sich die Araben so zu Herzen, daß Divisch sich durch einen Pistolenschuß tötete und Sawella sich mit mehreren Messerschnitten derart verletzte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Drei Mädchen überfahren.** Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück ereignete sich zwischen Twardawa und Oberglogau in der Nähe von Friedersdorf: Drei junge Mädchen im Alter von ungefähr 20 Jahren aus Dirschelwitz waren mit Aufschritten von Kies auf der Strecke beschäftigt. Nach Beendigung ihrer Arbeit traten die drei Mädchen den Heimweg an und benutzten hierzu das Bahngleis. Indessen kam ein Personenzug herangebraust, ohne von den Arbeiterinnen, welche den Kopf in dicke Tücher eingehüllt trugen, bemerkt zu werden und erfaßte die drei unglücklichen Mädchen. Zwei von denselben waren auf der Stelle todt. Die Dritte kam mit dem Leben davon, ist jedoch schwer verletzt. Sie hat eine Kopfwunde, Verletzungen des Rückgrats, sowie einen Knöchelbruch erlitten.

**Unlänglich des Sieges der Buren** bei Ladysmith hatten in Pyriß, wie man uns von dort schreibt, verschiedene Hausbesitzer geflaggt. Diese Sympathiebezeugung steht jedoch nicht vereinzelt da. Auch aus dem Schwarzwald wurde dieser Tage berichtet, daß dort ein friedliches Dörfchen aus Anlaß des Burensieges im Flaggenschmuck prangte. **Aufgehobene Verlobung.** Gestern aufgehoben heute aufgehoben. Aus Wien, wird gemeldet: Die Verlobung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Lonyay wurde aufgehoben. Diesen Erfolg hat der Kaiser der Vermittelung des österreicherischen Vorkämpfers in Berlin, Grafen Szögyény-Marich, zu verdanken. Minder dankbar wird die Kronprinzessin Stephanie sein. -- Die Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand wird dagegen trotz Einspruchs des Kaisers wahrscheinlich schon am nächsten Sonntag stattfinden.

**Ein gräßlicher Unglücksfall** auf der Jagd ereignete sich, wie aus Linz berichtet wird, in Ober-Adenberg. Während der Jagd gingen der 57jährige Pfarrer Franz Wilsingseder von Haudenberg und der Bauer Joseph Stamberger über die Felder, wobei Letzterem das über die Schulter hängende

Gewehr losging. Die volle Ladung traf den Pfarrer in den Kopf, der sofort todt zusammenstürzte. Aus Verzweiflung über das Unglück erschöpfte sich der Bauer.

**Kadi-Justiz.** Der folgende Hergang, von dem dem „B. L. A.“ berichtet wird, spielt sich in einem marrokanischen Hafenorte an der Nordwestküste Afrikas ab. Dem erkrankten Araber Abdullah wird von seinem Arzte ein magenstärkendes weißes Pulver verordnet, daß er sich aus der Offizin eines Drogisten verschaffen soll. Der Patient kauft das Arcanum, nimmt es, Koransprüche murmelnd, nach Vorschrift ein und -- Ihut bald darauf seinen letzten Atemzug. Die Eltern und Freunde Abdullah's stürmen den Laden des Spezereihändlers und schleppen ihn unter der Anschuldigung, dem Verstorbenen Gift verabfolgt zu haben, vor den Kadi. Diesem liegt in seinem Moslem-Fanatismus der Gedanke wellenfern, durch Sachverständige Licht in die Angelegenheit bringen zu lassen, er stellt sie einfach „Allah“ anheim oder, mit anderen Worten, giebt dem unglücklichen Verkäufer auf, eine gleiche Dosis des weißen Pulvers einzunehmen, das für Abdullah von so unheilvoller Wirkung gewesen. „Gehst Du dabei zu Grunde“, so motivirt der weise Richter seinen Orakelspruch, „dann hast Du nur Deine gerechte Strafe erhalten, kommst Du jedoch mit dem Leben davon, so liegt es zu Tage, daß „Allah“ sich Deiner Unschuld angenommen hat.“ Gehorham wiegt der Drogenhändler das gleiche Quantum Pulver für sich ab, schludt es mit Todesverachtung hinunter und -- befindet sich nach, wie vor nicht im geringsten schlechter danach. Bei der nächsten Gerichtssitzung erscheint er wieder vor dem Kadi, der ihn mit folgender Urtheilswertung entläßt: „Du bist glänzend gerechtfertigt, zieh in Frieden heim und möge Mohammed Dich geleiten!“ Abdullah's Angehörigen aber wird für ihre „falsche Anklage“ eine Bastonnade von 60 Streichen auf die Fußsohlen zu Theil.

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziefe** in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von **Ernst Ziefe** in Ahrensburg und Altrahstedt.

**Die Preise für Bohnenkaffee** haben seit mehr als einem Jahre bedeutend nachgelassen und auch nicht mehr die frühere Höhe erreicht. Man findet jetzt schon geröstete Kaffees das Pfund zu 1 Mark und darunter. Das große Publikum übersehen dabei allerdings, daß es nur die geringwerthigen Sorten sind, die im Preise so zurückgingen, während die guten, gehaltvollen Kaffees fast unverändert ihre alten und hohen Preise behalten. Unter diesen Umständen wird eine kluge Hausfrau lieber eine gute Kaffeesorte wählen und durch einen geeigneten Zusatz, wie z. B. Kathreiner's Malzkaffee entsprechend sparen. Der „Kathreiner“ besitzt seiner patentirten Herstellungsweise Geschmeid und Aroma des Bohnenkaffees und ist dadurch ein vorzüglicher, sehr ergiebiger Zusatz, der Dank der guten Eigenschaften des Malzes noch den großen Vorzug hat, das beliebte Familiengetränk betömmlicher zu machen.

**Witterungs-Beobachtungen**

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in Proc.	Barometer auf Meereshöhe
4. + 13,0	+ 8,5	+ 9,5	75	750,0
5. + 10,5	+ 7,5	+ 8,0	75	755,0
6. + 15,5	+ 7,0	+ 7,0	75	755,5

Herrn entgangen war, meinte kurz zu ihrem Sohne:

„Deine Zimmer sind in Ordnung!“  
Ralph zog die Hand der alten Dame an seine Lippen und mit einer tiefen Verbeugung gegen Hertha verließ er das Zimmer, um die Toilette zu wechseln. Ralph von Belling war wie aus den Wolken gefallen; wochenlang hatte er die Theater, den Cirkus allabendlich nach der schönen Unbekannten durchsucht; eine rasende Leidenschaft hatte sich seiner bemächtigt; nirgends fand er Ruhe; „nur einmal sie wiedersehen“ rief er verzweiflungsvoll. Und jetzt fand er die Angebetete als Gesellschaftsdame seiner Mutter wieder. Er war wie betäubt, sein verlorenes Glück war ihm wieder geworden, er konnte sie sehen, täglich, stündlich, durfte sie sprechen. An den sozialen Unterschied zwischen ihnen dachte der junge Mann nicht; die Folgen seiner rasenden Neigung überlegte er nicht; für ihn galt es, ihre Liebe zu gewinnen, zu erleben, und, wenn es sein muß, zu ertragen. Daß er ohne diese Liebe nicht mehr leben könne, war er sich klar.

Hertha, der das eigenthümliche Zusammentreffen anfänglich fatal war, fand schließlich die Aventure komisch; der junge Herr erinnerte sie ja an die drollige Episode beim Souper; nach reiflicher Ueberlegung beschloß sie, Herrn von Belling gegenüber so zu thun, als habe sie ihn zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen. ... „Das halbe Kind“ mußte jetzt doch wohl etwas ernster genommen wer-

den als damals im Cirkus und im Restaurant. In einem lustigen Brief theilte Hertha Frau Käthe den drolligen Zufall mit, daß ihr „unheimlich junger Verehrer“ vom Cirkus, wie Herr Förster immer gehänselt habe, kein anderer sei, als der junge Majoratsherr von Bellingshausen. „Er wird mir wohl ein bißchen stark den Hof machen“, schloß sie. „Ein halbes Kind, das ich am Gängelbände führen kann! Der Flirt wird drollig!“

Diese Versuche, die Hertha voraussaß, blieben auch nicht aus. Herr von Belling erwies ihr alle erdenklichen Aufmerksamkeit; brachte er seiner Mutter einen Strauß, so hatte er immer einige Blumen für Hertha.

„Der arme Junge!“ dachte oft Hertha halb mitleidig, halb belustigt. „Wie aufmerksam er ist; es soll mich nicht wundern, wenn er mich schließlich noch andächtig.“

„Ich habe Sie schon einmal in Dresden gesehen, gnädiges Fräulein.“ hatte Herr von Belling Hertha einmal zugeflüstert, als die Excellenz in ihrem bequemen Fauteuil eingekickt war; er hatte die Absicht, ihr auch zu sagen, daß er sie dann wochenlang in allen Theatern und Konzerten gesucht habe.

Hertha schüttelte verneinend den Kopf: „Mir nicht erinnerlich, Herr von Belling.“

Herr von Belling schwieg verlegen, dann meinte er naiv, und Herr von Belling, der ein sogenannter guter Kerl war, konnte sehr, sehr naiv sein.

„Mich hat dies plötzliche Auftauchen und Verschwinden zu einem flammenden Gedicht an die schöne Unbekannte begeistert. Meine Freunde erklärten dies Gedicht für mein bestes; es war auch mit meinem Herzblut geschrieben!“

Dies harmlose, naive, köstliche Geständniß setzte Hertha doch etwas in Verlegenheit.

„Sie dichten also, Herr von Belling?“ meinte sie verwirrt und erröthend.

„Gewiß,“ verbeugte sich Ralph v. Belling. Etwas Poet bin ich. Ein anderes Laster habe ich nicht an mir. Ich rauche wenig, trinke nur mäßig und spiele nicht, dafür dichte ich, wenn ich Stimmung habe. Wenn Sie meine Gedichte einmal lesen wollen, gnädiges Fräulein, sie stehen zu Ihrer Verfügung.“

Hertha hat darum; mit tiefem Erröthen und einer eigenthümlichen Verwirrung las sie die an sie gerichteten Minnelieder, die eine rührende keusche Liebe athmeten. Das Idyll mit dem jungen Schloßherrn begann, weil es eben so rührend harmlos war, Hertha zu erwärmen; sie gehörte zu jenen Frauennaturen, die nicht ohne Triumph sein können und ohne Anbetung, und sei es die Anbetung eines „halben Kindes“, geistig verkümmern würden.

(Fortsetzung folgt.)

# Kreisarchiv Stormarn V 6

